

Albanien 2008

29. 03. bis 25. 04. 2008

**Auto-Expedition durch das unbekannte Land
von Skanderbeg und den Skipetaren**

Reisebericht von Klaus Teuchert

Um das touristisch noch unerschlossene Albanien ranken sich viele Sagen, Legenden und Gerüchte, von überaus gefährlich bis superfreundlich. Das machte mich neugierig, und so beschlossen Mietzi und ich, selbst dieses Land zu bereisen. Als Begleiter nehmen wir den 64-jährigen Amsterdamer Globetrotter Franz Bonsema, den wir vor einem Jahr auf Kreta kennenlernten, in unserem Renault Megane mit.

29. 03. Franz kommt mit dem Zug aus Holland zu uns. Wir starten am Sonnabend vormittag 8 Uhr von **Chemnitz** die lange Anfahrt, im Gepäckraum die Zelte, Schlafsack und Isomatten. Auf der Autobahn über München, **Salzburg** nach **Villach**, über den **Wurzenpass**, die Berge und manche Täler sind noch schneebedeckt, die Straßen aber frei, leider ist der Vrsic-Pass ins Soca-Tal im Triglav Nationalpark in Slowenien noch gesperrt. Deshalb fahren wir ein Stück durch Italien über **Tarvisio** und durch ein herrliches Berggebiet über den **Predel-Pass** von Westen ins **Soca-Tal** nach Soca auf einen Campingplatz, erreichen ihn vor Sonnenuntergang. Anschließend Abendessen in der Gaststätte des Camps Klin.

30. 03. Nachts ist es weit unter Null, morgens die Zelte dick bereift, saukalt, von der Campingplatzbesitzerin bekommen wir eine Thermoskanne mit heißem Tee. Im Auto auf der Weiterfahrt durchs Soca-Tal tauen unsere erstarrten Glieder auf. Uns kommen viele Autos mit Skifahrern entgegen, die hier einen großen Abfahrtshang haben. Von Nova Goriza nach Postojna fahren wir auf der Autobahn, müssen Maut bezahlen, in Slowenien gibt es schon den Euro. Weiter auf der Straße Richtung Rijeka erwartet uns an unserer ersten Grenzkontrolle eine böse Überraschung, die slowenische Beamtin reicht mir etwas ungehalten den alten, abgelaufenen Pass von Mietzi zurück, den diese aus Versehen eingesteckt hat. Eine Strafe von 42 Euro ist auch noch fällig. Mietzi ist am Boden zerstört. Was tun? Franz bleibt cool, schlägt uns vor, nach **Laibach/ Ljubljana** in die deutsche Botschaft zu fahren, die ja morgen am Montag geöffnet haben sollte. Zur Not könnte unsere Tochter Marie von zuhause noch den richtigen Pass nach Slowenien schicken. Wir fahren nach **Postojna** zurück, haben Zeit, die Umgebung zu erkunden, die weltberühmte **Höhle** und die benachbarte Burg **Predjamski Grad**. 19 Euro Höhlen-Eintritt pro Nase schrecken uns ab, wir besichtigen die Außenanlagen, der kleine Fluss verschwindet im Berginnern, fahren dann weiter hoch zur Höhlenburg aus dem 12. – 16. Jahrhundert, in 6 Stockwerken in die Felsen gemeißelt mit vielen weitläufigen Höhlensystemen, die auch mit Spezialführung erkundet werden können. Auf der mautpflichtigen Autobahn fahren wir in den Norden der slowenischen Hauptstadt auf den Camp „Ljubljana Resort“ (7 Euro p. P.), genießen bei einem Bier den unfreiwilligen Zwischenstopp.

31. 03. Früh fahren wir in die City zur deutschen Botschaft, die gleich neben der schwerbewachten Ami-Botschaft liegt und 9 Uhr öffnet. Wir sind die einzigen Besucher, der nette slowenische Beamte teilt uns mit, dass wir einen Ersatzpass bekommen könnten, aber der Computer funktioniert zur Zeit nicht und wir sollen später, am besten morgen wiederkommen. Er ruft nach Chemnitz ins Einwohnermeldeamt an, bekommt dort grünes Licht für die Richtigkeit der Daten von Mietzi. Da wir nicht locker lassen, schlägt er uns vor, den Antrag schon mal auszufüllen und erst einmal Passbilder machen zu lassen. In einem nahen Einkaufszentrum ist das schnell erledigt. Es ist warmes sonniges Wetter, wir besichtigen die schöne Altstadt, malerisch am brückenüberspannten Flüsschen Ljubjanica gelegen. Halb 12 stehen wir wieder in der Botschaft auf der Matte, der Beamte hebt lächelnd den Daumen, die Computerverbindung geht wieder, uns fällt ein dicker Stein vom Herzen. Er scannt die Passbilder ein, der dünne grüne Reisepass, gültig ein Jahr, wird gedruckt, schlappe 66 Euro kostet Mietzi der Spass. Wir bedanken uns bei ihm und dösen weiter Richtung Albanien, das wir schon in weiter Ferne verschwinden sahen. Durch die Verspätung beschließen wir, nicht wie geplant, den gesamten Hinweg durch Kroatien auf der Küstenstraße zu fahren, sondern fahren auf der Straße 106 zur Autobahn Richtung Zagreb und nehmen dann die neugebaute Maut-Autobahn, die parallel zur Küstenstraße im Landesinnern Kroatiens nach Split führt. Kurz nach **Split** erreichen wir den **Camp Stobrec**, direkt am Meer errichten wir unsere Zelte, ich schwimme noch eine Runde im relativ warmen flachen Adriawasser. Da wir die einzigen Gäste sind, dürfen wir die 3 Euro Campgebühr pro Person behalten und kostenlos zelten. Der Abend klingt bei Kaffee, Wein und Bier an der Campgaststätte aus.

01. 04. Wir fahren heute wie geplant auf der kroatischen verschlungenen Küstenstraße entlang malerischer alter Orte mit vielen Hotels, Pensionen und Campingplätzen, aber auch wegen einer Baustelle 30 km Umweg durchs Gebirge nach **Dubrovnik**, der Stadt meiner Träume, die wir kurz nach 14 Uhr erreichen. Die Landschaft unterwegs ist sehr bergig mit den typischen weißgrauen Felsen Kroatiens. Der Frühling hat hier gerade begonnen, es grünt und blüht. Vor der Küste und den Buchten liegen zahllose Inseln. Wenige Kilometer breit ist der Zugang Bosnien-Herzegowinas zur Adriaküste, Kroatien beansprucht fast die gesamte Küste für sich. In kurzer Zeit haben wir beide Grenzübergänge passiert. Im Dubrovniker Ortsteil Babin Kuk kommen wir auf dem fast leeren Camp Solitudo, etwas oberhalb des Meeresstrandes gelegen, unter, 23 Euro für uns drei. Währung in Kroatien ist der Kuna, 1 Euro = 7,20 Kuna, mit Euro kann man überall bezahlen. Wir laufen zur **Grad**, der Burg und dem Highlight Dubrovniks, es verschlägt uns schon den Atem beim Anblick der von einer riesigen hohen Mauer umgebenen Altstadt mit dem von den vielen Touristenschuhen blankpolierten Kalksteinpflaster und den unverputzten Häusern aus grob behauenen weißen Kalksteinen mit geschnitzten Fensterläden und den roten Ziegeldächern. Brunnen überall, Kirchen verschiedener Religionen, alles meist im Renaissance-Stil, dazwischen breite Wege und schmale Gassen, die sich steil zur Stadtmauer hochziehen. Läden und Restaurants gibt es genug, man wird abends angesprochen vom Personal der Gaststätten, doch bei ihnen zu speisen. Wir sitzen beim Sonnenuntergang an einer einfachen Kneipe zum Abendessen. Eine Stunde laufen wir zurück zum Zeltplatz, durch eine schmale Gasse, vorbei an einigen Einkaufsläden, Parks und dem Hafen.

02. 04. Auf der E 80 fahren wir weiter an der Küste, erreichen die Republik Montenegro (Euro als Währung), dann bis Kamenari zur Fähre (4 Euro), die die Straße um 45 km abkürzt. Bei **Sveti Stefan** sehen wir eine kleine Insel, mit engstehenden alten Häusern bebaut, auf die ein schmaler Weg führt, zur Zeit werden diese Gebäude zu Hotels umgebaut, Zutritt verboten. Wir gehen schwimmen und ausruhen am Meer. Über Bar (Fähre 9 Std. nach Bari in Italien), Dobra Voda, Vladimir erreichen wir auf schmalen Sträßchen bei Sukobin die langersehnte **albanische Grenze**, werden freundlich von den dunkelblau mit goldenen Mützen bekleideten Grenzbeamten begrüßt und müssen zeremonienmäßig in mehreren Gebäuden unsere Pässe, Fahrzeugschein und grüne Versicherungskarte vorlegen, bekommen unsere Einreisestempel und zahlen pro Person 1 Euro Gebühr, vor kurzem noch 10 Euro. 2020 km Autoanfahrt inklusive dem Umweg über Laibach liegen hinter uns, 1730 km entlang der dalmatinischen Küste waren geplant. Unser erster größerer Ort in Albanien ist die Stadt **Shkodër**, auch Shkodra genannt, beide Anwendungen sind korrekt und werden bei allen Orten mit Ë gebraucht. Erstmal sind wir geschockt über die vielen runtergewirtschafteten Plattenbauten à la DDR, lange nicht gesehen,

im Laufe unseres Urlaubes werden wir uns daran gewöhnen und diese Gebäude sogar sympatisch finden. Die breiten Straßen sind übersät mit Schlaglöchern, man fährt immer in Schlangenlinien. Von Verkehrsregeln halten die Einheimischen nicht viel, es geht aber meist gemütlich zu. Es gilt, auf der rechten Seite entgegenkommenden Radfahrern, Esel- und Pferdekarren, Schafherden und Kühen geschickt auszuweichen, nach einer Weile kein Problem mehr für mich als Fahrer. An einem Cafe neben einer moslemischen Moschee trinken wir den ersten starken Kaffee, in winzigen Tässchen serviert immer mit einem Glas Wasser. An einem Bankautomaten hebe ich 20.000 Lek – ca. 170 Euro inklusive 5 Euro Gebühr ab. Der Kurs - 1 Euro = 120 Lek. Zahlen mit Euro ist meist überall möglich. Unser Auto steht in Sichtweite, wir sind noch ängstlich, was sich später als völlig unbegründet erweisen sollte, Albanien ist inzwischen sehr sicher geworden. Die Polizei ist sehr präsent auf den Straßen der Städte und an den Ausfallstraßen werden permanent Kontrollen durchgeführt. Auch wir werden angehalten. Als die wichtig dreinschauenden Polizisten merken, dass wir aus Deutschland kommen, lachen sie und winken uns freundlich weiter. Da wir fast immer die einzigen Touristen sind, werden wir in jedem Ort neugierig betrachtet und wir kommen schnell ins Gespräch mit den Albanern. Wir fahren weiter nach **Lezhë**, in der Innenstadt beziehen wir im Hotel "Uldedaj-Liss" Zimmer für 15 Euro pro Person. Im Auto fahre ich mit einem Hotelmitarbeiter durch geheime Gassen in den bewachten Hotelinnenhof. Der Kellner erzählt uns vergnügt von seiner versuchten Emigration nach Deutschland, von seiner Verhaftung auf dem Frankfurter Flughafen und seinem dreimonatigem Gefängnisaufenthalt wegen einem gefälschten Pass. Vom albanischen Volk lebt nur ein Fünftel in Albanien, der Rest verteilt sich auf die Umgebungsstaaten und die ganze Welt. Seit einigen tausend Jahren wurde das albanische Volk von fremden Mächten angegriffen und unterjocht, es hatte eine schwere Zeit unter dem Kommunismus des Enver Hoxha zu erdulden, der jede Hilfe von außerhalb ablehnte und dafür ca. 700.000 Bunker im Land bauen ließ, von denen auch wir einige sehen werden. Zu Deutschland haben viele Einheimische ein sehr gutes Verhältnis, als deutsche Touristen sind wir überall gern gesehen und herzlich willkommen. Zur Zeit wird die Zusammenarbeit mit der NATO und den USA angestrebt und vertieft, was ich leider nicht so gut finde, aber der überwiegende Teil der Albaner ist froh darüber, endlich einen starken Bündnispartner gefunden zu haben.

03. 04. Über der Stadt Lezhë thront links die riesige **Burgruine Akropolis** aus dem 6. Jahrhundert vor Christus, wir steigen vormittags den Berg hinauf, am östlichen Ende ist das Tor geöffnet, wir werden von einem einzelnen Bauarbeiter, der am Wegpflaster werkelt, eingelassen. Rechts auf dem Berg mit den Antennen die Akrolissi. Da der albanische Nationalheld **Skanderbeg** 1468 in Lezhë starb, besuchen wir seine **Grabstätte**, unübersehbar am Ufer des Drin gelegen. Für 100 Lek werden wir von drei gut betuchten ernstern Herren, der Abdruck des Parteiabzeichens ist noch auf den Jacketts zu sehen, sicher alten kommunistischen Parteiveteranen, durch die Anlage und die Kirche geführt. Ringsum wurden Mauern aus römischer Zeit freigelegt. Nach der Stadtbesichtigung fahren wir an die Küste 7 km nach **Shëngjin**, inzwischen regnet es, wir können den in der Karte eingezeichneten Campingplatz nicht finden, so wie wir auch später alle in der Karte vermerkten Camps nicht finden werden. Ein Campingplatz in Albanien ist „ein Platz zum Campen“, der aber überall sein kann, wo es eben ist und ein bisschen Wiese, zelten ist überall möglich und auch erlaubt. Die Straße endet am Zaun des Militärhafens. Auch den kilometerlangen Strand entdecken wir erst am nächsten Tag bei der Abreise. Nach längerer Sucherei können wir im „Boga“-Hotel für 20 Euro für uns drei ein Zimmer bekommen. Den Meeresblick versperren allerdings einige klotzige Hotelneubaugerippe. Mit Franz laufe ich auf einer oberhalb der Küste gelegenen Erdstraße nach Nordwesten, wir sehen und fotografieren Marine-Wachsoldaten, das Schild Komplexi Turistik Inheritor entpuppt sich als ein umzäunter Hotelrenovierungsbau, entdecken einige riesige Geschützbunker mit meterdicken Betonmauern in der Steilküste, dann nach ca. 5 km den gesuchten verwahten Zeltplatz, die Gebäude völlig entkernt, sogar die Fliesen sind abgerissen, die Zufahrtsstraße auf die Wiese das letzte Stück nur mit Jeep passierbar.

04. 04. Heute wieder leichter Regen, wir fahren am kilometerlangen Sandstrand von Shëngjin entlang, sehen, dass es viele kleine Restaurants hier gibt, an denen man natürlich auch zelten darf. Auf der Weiterfahrt nach Tirana biegen wir in die Berge ab nach Krujë. Die Orte sind schlecht ausgeschildert, man muss viel bei den Einheimischen nachfragen, die einem aber gern

weiterhelfen. Auch die Straßen sind hier in Fushe-Krujë sehr schlecht. **Krujë** ist die Heimatstadt von Skanderbeg, Burg und Stadt kleben malerisch am steilen Berg, in der **Burg** das **Skanderbeg-Museum**. Im Basar und an der Burg kann man touristische Sachen erwerben, darunter aus Olivenholz geschnitzte Körbe. Auch in Albanien **Hauptstadt Tirana**, die wir gegen Mittag erreichen, viele Baustellen mit Staus und Verkehrschaos. Wir werden von einem freundlichen Polizisten auf einen Parkplatz in der zweiten Reihe am großen Skanderbeg-Platz angewiesen. Es folgt ein kleiner Stadtbummel, beginnend am Reiterdenkmal von Albanien Nationalheld, vorbei an der Moschee, dem Uhrturm. Durch einen Park kommen wir auf die grüne Allee am Flüsschen Lana, welche von farbenfrohen Neubauhäusern gesäumt wird. Am Opernhaus genießen wir einen Espresso vor einer lautstarken Werbeveranstaltung der Sozialistischen Partei für den Beitritt zur Nato. Die Nationalgalerie ist von 13 - 17 Uhr geschlossen, öffnet von 11 – 13 und 17 - 19 Uhr. Da sind wir bereits auf Zeltplatzsuche in den **Dajti-Bergen** östlich der Stadt, die Straße führt immer nach links oben bei allen Abzweigungen, wir zahlen gesamt 250 Lek Eintritt und fahren die schmalen Asphaltsträßchen immer höher hinauf vorbei an der Bergstation der Seilbahn, die von Tirana hier hoch fährt. An einem Militärgelände endet der Weg, kein Zeltplatz laut Karte zu sehen. Wir entdecken abwärts über eine Schotterstraße eine schöne Gaststätte mit Holzhütten, das „Fshati Turistik Paradise“, dürfen dort unsere Zelte aufstellen, trinken und essen noch etwas beim freundlichen Wirt. Ein dreibeiniger Hund ist unser treuer Bewacher. Hier oben gibt es einige recht noble Hotels und Gaststätten, unser einfacheres Domizil erreicht man nur, wenn man durch das Gelände des „King Park“ Hotels weiter fährt. Es regnet abends immer noch und auf der Höhe von über 1000 m ist es auch recht frisch nachts.

05. 04. Heute früh herrliche Sicht auf Tirana, der Regen hat aufgehört. In kurzer Zeit erreichen wir die Außenbezirke der Hauptstadt, biegen an der Lana-Allee links nach Süden Richtung Elbasan ab, am Straßenrand kaufen wir Weißbrot und Lebensmittel ein. Ein Brot kostet 80 Lek, ein Bier 100-150 Lek, egal welche Größe, 0,2 bis 1,5 Liter, die Flasche hat. Außerhalb der Stadt hört auch schlagartig der dichte Autoverkehr auf. Meist sehen wir Mercedes Benz aller Altersklassen auf den Straßen, diese Marke wird von den Albanern geliebt und bevorzugt, natürlich gibt es fast nur ältere Modelle. Weiter geht es hoch zum Dorf und zur **Burg Petreles**, auf dem Burgturm ein Restaurant mit einem Kaminfeuer, auch unterhalb stehen noch einige Gasträume zur Verfügung, wir laben uns an einem köstlichen kalten Frappé-Kaffee. Die Vorräte für die Speisen und Getränke werden von einem Esel auf die Burg gebracht. Über schöne Bergstraßen und einen Pass in 900 m Höhe durchs **Krrab-Gebirge**, vorbei an Elbasan gelangen wir ins Flusstal des Shkumbin und nach **Rrogozhinë**. Auf einer schönen Autobahn bis **Lushnjë**, dort am Kreisverkehr eine kurze Kaffeepause, schließlich erreichen wir nachmittags die wunderschöne Stadt der 1000 Fenster, **Berat**, gelegen am breiten ursprünglichen Fluss Ossum mit vielen Sandbänken. Allerdings liegt oftmals in den kleineren Flüssen in den Städten oder manchmal zwischen den Häusern viel Müll herum fast wie in Nepals Kathmandu. Auch sieht man ab und zu Kühe, Schweine, Hunde und Katzen in den Müllbergen nach Futter suchen. Von der Information werden wir zum Hotel „Mangalemi“ oder „Tomi“ geschickt, ein originell gebautes Haus mit traditioneller Atmosphäre und sehr guter albanischer Küche erwartet uns. 40 Euro je Nacht mit Frühstück für uns drei in zwei Zimmern, wir bleiben zwei Nächte. Mit einem Fleischspieß, zartem gebackenen Schweinefleisch „Mish Gici“ sowie gebratenem Schafshirn, dazu gebratenes und gedünstetes Gemüse, hauseigenem Rotwein und drei Sorten Raki beschließen wir den heutigen Tag. Ein Salat kostet 200 Lek, eine Suppe 100, kleine Vorspeisen 150, Spaghetti 250, 300g Fisch 600, ein Fleischgericht 400-600, es gibt hier wohlschmeckende Spezialitäten vom Schaf wie Hirn, Zunge, Magen, Leber, Nieren, Milz und Herz. Desserts 100 Lek, Kaffee und Tee 50, Cappuccino u. ä. 100, Cola usw. 100, Bier 100-150 Lek, Wein 500-1000, Raki von Walnüssen, Beeren oder Pflaumen 50-150.

06. 04. Nach einem Rührei-Frühstück (kpl. 250 Lek) laufen wir im Regen auf der schlüpfrigen steilen glattgeschliffenen weißen Kalksteinpflasterstrasse hoch zur riesigen bewohnten **Burganlage** über **Berat**, 100 Lek zahlen wir Eintritt. Ringsherum eine große Mauer mit Türmen und innen viele kleine bewohnte Häuser und Kirchen, sowie verfallene Gebäude aus den alten Zeiten der Türken und Römer, zwischen deren engen Gassen wir entlang schlendern. Im Onufri-Museum (200 Lek) besichtigen wir die schönsten Ikonen Albanien. Sehen uns die

Weißer und die Rote Moschee an. Inzwischen scheint strahlend die Sonne. Ich versuche von der Burg aus zur **St. Michaelskirche** im Steilhang abwärts zu klettern, erreiche aber nur eine verfallene Ruine und gelange im wilden Gestrüpp durch ein Grundstück nach unten zur Hauptstraße. Abends noch mit Franz ein Rundgang durch den **Ortsteil Gorica** auf der anderen Flussseite, im Abendlicht erstrahlen links die weißen Tomorr Berge mit dem Partizanit (2416 m) und rechts das Squirak Gebirge (1136 m). Auf der breiten Baumallee am Park mit den Spielplätzen flanieren abends die gutgekleideten Bewohner Berats, meistens Männer, hin und her. Auch tagsüber stehen die Männer, immer mit Jackett bekleidet, in Gruppen auf den Straßen zusammen und haben stets etwas zu bereden. Es gibt 50-70 % Arbeitslose in Albanien, obwohl es Arbeit genug gäbe, im Straßenbau und bei der Renovierung der meist heruntergekommenen Häuser, bzw. der kommunistischen Plattenbauten, genauso stelle ich mir die Neubauviertel in der DDR vor, wenn die Wende nicht gekommen wäre.

07. 04. Wir verlassen Berat in nordwestlicher Richtung über Roskovec nach **Fier** und südlich nach **Vlorë**, einer Hafenstadt an der albanischen Adria. Wir schlendern durch die Einkaufsstraßen, trinken Kaffee an einer belebten Straße, um die freundlichen Menschen besser beobachten zu können. Weiter geht es nach **Orikum**, wir wollen auf der 20 km langen **Halbinsel Karaburun** zelten, ich verfare mich auf einem schmalen Schotterweg, der irgendwo an einem See- und Sumpfgebiet endet. Zuvor müssen wir einige Flüsschen, große Pfützen und grobsteinige Streckenabschnitte überwinden. Es heißt nun, dieselbe Odyssee ein zweites Mal im Schrittempo zu fahren, in einem gerölligen Wasserlauf bleibe ich stecken, die Vorderräder drehen durch, der Motor fängt an, gequält zu husten, es gelingt uns mit vereinten Kräften mit rückwärts fahren und anschieben wieder freizukommen. Schließlich finden wir die richtige Straße, die aber am Anfang der Halbinsel an einer eingezäunten Marinebasis für uns endet, Durchfahrt verboten. Ich frage deshalb am nahen linken der drei Restaurants am Meer, ob wir zelten dürfen, kein Problem. Baden ist am Strand in der **Bucht Gjiri i Dukatit** auch möglich, abends gibt es noch frischen Fisch in der Gaststätte. 19 Uhr geht die Sonne unter in einem schönen Tal am Meer, wir sehen schon den morgigen Aufstieg zum Pass mit dem 2018 m hohen Berg Qorrës sowie dem 2045 m hohen Çikës, beide schneebedeckt.

08. 04. Wir fahren bis zum Pass auf neuer breiter, dann weiter auf schmaler schlechter Straße mit vielen Baustellen an der albanischen Riviera entlang Richtung Süden, vor dem **Llogara-Pass** (1027 m) sehen wir ein schönes Hüttencamp mit Restaurants, von hier gibt es auch einige Wanderwege. Drei Orte weiter erreichen wir das Dorf **Dhërmi**, an einer kleinen Bar an der Straße vor einem tiefen grünen Flusstal mit alten Mauerresten rasten wir, unterhalten uns mit den hier meist griechisch sprechenden Einheimischen und ich erkunde die engen Gassen des Ortes. Die Straße ist wirklich sehr eng, trotzdem fahren dicke LKW und Baumaschinen darauf. Man muss höllisch an den unübersichtlichen Kurven aufpassen. In **Himarë**, einer Kleinstadt mit alten Gebäuden und Plattenbauten erforschen wir die verlassenen alten **Häuserruinen** auf dem Berg, am steinigen **Potomi-Strand** sonnen wir uns und gehen baden. **Porto Palermo** mit seinem Hafen und der Burginsel in der von Halbinseln umschlossenen Bucht sehen wir schon von weitem. Auch das riesige Einfahrtstor zum U-Boot-Hafen, in dem in der Enver Hoxha-Zeit sowjetische U-Boote von den Albanern versenkt wurden, ist gut zu sehen. An der Burg errichten wir zwischen verfallenden Häusern mit fantasievollen Wand-Gemälden, in denen Gebirgstee getrocknet wird, unsere Zelte, besichtigen die Wehrburg (100 Lek) mit ihren Kasematten, dicken Mauern und schönen Gewölbegängen. Gegenüber ein Restaurant an der Straße, ein angetüdelter Einheimischer gibt uns Bier aus, setzt sich dann in seinen alten Mercedes und braust davon. Nachts heftiger Regen.

09. 04. Durch einige Bergdörfer geht es weiter nach **Sarandë**, einer Hafenstadt mit südländischem italienischen Flair mit vielen Hotels, teils noch im Rohbau. Es ist heute feinstes Sonnenwetter. Wir werden von der hübschen 20-jährigen schwangeren Maria angesprochen, ob wir im Hotel „Klironomi“ absteigen wollen für 15 Euro das Doppelzimmer direkt am Strand gelegen, na klar nehmen wir das, quartieren uns für zwei Nächte ein. Im Bar-Restaurant „Tropikal“ an der Bucht von Sarandë verspeisen wir frische Miesmuscheln aus dem Butrintsee, dazu einen äußerst leckeren albanischen Riesling „Aleura“. Vor uns im Meer liegt die griechische Insel Korfu, auf die von hier Fähren übersetzen.

10. 04. Heute besuchen Mietzi und ich die Umgebung von Sarandë, zuerst fahren wir südlich 25 km in die Ausgrabungsstätte **Butrint**, ein von der Unesco geschützter Ort, ca. 700 Jahre vor Christus entstanden. 700 Lek Eintritt ist angemessen für Ausländer, zumal die Albaner nur 200 Lek zahlen, sie verdienen ja auch nur ca. 300 Euro im Monat, falls sie Arbeit haben. Wir bekommen viel Geschichtliches für unser Geld geboten, Gebäude und Mauerreste aus einigen Epochen. Meist ist alles auch englisch beschriftet, ebenso in der oberen Akropolis mit dem Museum, in dem Skulpturen, Münzen, Gefäße u. a. Fundstücke gezeigt werden. Auf der Rückfahrt besuchen wir noch den Strand im Ort **Ksamil**, auch hier entstehen neue Hotels.

Auf den Hausberg **Lëkures** führt etwas außerhalb Sarandës ein schmales Asphalt-sträßlein direkt bis an ein nobles Restaurant, das auf eine alte Burgruine gebaut wurde. Die originell auf alt nachgestaltete Gaststätte mit schmiedeeisernen Tischen und Stühlen und die von Blumen und Koniferen gesäumten Terrassen, Treppen und Türme und aufgestellte alte Waffen nebst Ausblick auf die Stadt und Bucht von Sarandë sowie auf Korfu und in die Berge des Hinterlandes sind vom Feinsten.

Nach einem guten Mittagessen fahren wir zum „Blauen Auge“ „**Syri i Kalter**“, 12 km außerhalb östlich von Sarandë gelegen, kurz nach dem Muzina Pass links zwei Kilometer auf schmaler Straße ins Gebirge. Direkt an einem Restaurant mit vier bunten Hütten für je vier Übernachtungsgäste quillt aus der felsigen Erde aus über 50 m Tiefe ein dicker glasklarer tiefblaugrüner Wasserschwall, der sich sofort in einen breiten Fluss verwandelt. Dieser fließt in einen weiteren Fluss, der aus den dick grün bewachsenen Bergen kommt und in jedem Quertal kommt ein neuer Bach dazu. Davor ein schöner Bergsee, urwaldmäßig zugewachsen. Umstanden ist der zauberhafte Ort von riesenhaften 500 Jahre alten verknerzelten Eichen, dick mit Efeu bewachsen. Es ist wirklich das Paradies, das wir hier sehen. Auf der Rückfahrt besichtigen wir einen Friedhof und die byzantinische Kirche Mesopotam. Abends auf der Hotelterasse genießen wir Kaffee und Wein zu einer albanischen Torte. Auch Maria bekommt ein Stück ab.

11. 04. Wir verabschieden uns vom familiären Hotel, von Maria und ihrem 10 Jahre älteren Mann Spartacus, fahren weiter in die Berge nach **Gjirokastrë**. Unten vor der Stadt parken wir das Auto, laufen auf dem Bergrücken zwischen den beiden Tälern durch alte Häuser auf steilem glatten Pflaster hoch zur riesigen **Burg** (200 Lek). In der Eingangshalle stehen verschiedene Geschütze und Waffen aus dem 2. Weltkrieg, ein abgeschossenes Ami-Flugzeug steht gleich am Anfang des weitläufigen Areals mit den Ausgrabungen und vielen alten Gemäuern, Bögen und Durchgängen, Freilichtbühne und Gaststätte inbegriffen, zeitweise lebten hier in Notzeiten bis zu 2000 Menschen. Unterhalb der Burg besichtigen wir die sehenswerte **Innenstadt**, die engen Straßen sind gemustert gepflastert mit schwarzen, weißen und roten Steinen. Wir trinken an der Hauptstraße einen Kaffee und beobachten die Leute. Weiter geht es auf der guten Straße Richtung Tirana und im landschaftlich reizvollen **Vjosë-Flusstal** in vielen Kurven auf schmaler Straße durch **Këlcyrë** und **Përmet**, wir sehen kleine Hängebrücken und einzeln stehende Restaurants vor der Kulisse der weißen Berge, die bis 2500 m rechts in die Höhe ragen. Der Fluss, tief eingegraben in die Schieferfelsen, führt eine Menge graugrünes Schmelzwasser. Das Wetter ist zwar schön, aber sehr dunstig. Kurz vor der griechischen Grenze biegen wir links hoch, gelangen auf ca. 1000 m Höhe zur einsam gelegenen Stadt **Leskovik**, die wie eine Fata Morgana erscheint und aus Plattenbauten und älteren Häusern besteht. Kurz danach übernachteten wir auf einer Bergwiese an der Straße. Die nahen Grammos Grenzberge sind nur verschwommen zu sehen.

12. 04. Nachts ca. 15°C. Vorbei an einem kleineren See fahren wir auf der schmalen, kurvenreichen Straße durch die Hochebene mit den vielen Mini-Eichen, die alle noch ihre kleinen braunen Blätter dran haben, weiter nach **Borovo** mit dem Kriegsdenkmal und **Ersekë**. Links geht es auf schmaler Schotterpiste 13 km an einem See vorbei und vorbei an den alten strohgedeckten Hütten von **Leshnjë** ins romantische Dorf **Vithkuq**. Wir machen Pause an einer Bar, besichtigen die alten Bauernhäuser des Ortes, werden dann von den Eltern des 20-jährigen Aleksander Agetin ins Haus eingeladen, wir bekommen Kaffee, Gebäck und Raki vorgesetzt, erzählen gegenseitig mit Händen, Füßen und mit Hilfe unseres Wörterbuches von unseren Familien und unserem Leben, erhalten selbstgestrickte Wollfüßlinge und man lädt uns

ein, hier die Nacht zu verbringen, was wir aber dankend ablehnen. Beim herzlichen Abschied stecke ich dem Hausherrn etwas Geld in die Tasche. Zurück zur Hauptstraße fahren wir Richtung Korçë und vier Kilometer davor rechts ab hoch über einige Pässe (1445 – 1600 m) nach **Dardhë**, einem schönen Dorf in den Bergen an der griechischen Grenze. Das letzte schotterige steile Straßenstück mit Baustellen verlangt noch einmal alles ab von Fahrzeug und Fahrer, als Fahrzeuge sind hier oben sonst nur Jeeps zu sehen. Der eingezeichnete Zeltplatz ist trotz intensiver Suche und Fragerei nicht zu finden, in der Gaststätte rät uns ein Mann, auf einer Wiese am alten Schulgebäude zu zelten, auch der Bürgermeister des Ortes bestätigt es uns noch einmal, als er uns seine Aufwartung macht. Zurück in der Gaststätte erleben wir einen Folkloreabend mit Gesang und Gitarrenbegleitung, von einigen Gästen aus Pogradec vorgetragen. Der Strom fällt ab und zu aus. Trotzdem können wir wieder einmal die Akkus unserer Kameras aufladen. Nach einem selbstgekochten Abendessen schlafen wir bei warmen 17°C ein.

13. 04. Nach einer ruhigen von zwei Hunden bewachten Nacht, in der uns nur eine Maus im Speisekorb stört, wecken uns die Vögel. Ich unternehme noch einen Morgenspaziergang durch den Bergort und das Flusstal. Wir bauen unsere Zelte ab, waschen uns am Brunnen und auf der im Bau befindlichen Erdstraße fahre ich im ersten Gang wieder steil hinauf bis auf bessere Straßenabschnitte. In **Korçë** eine längere Pause, wir besuchen den türkischen Basar, schlendern durch breite Straßen und enge Gassen zur größten albanischen Moschee, an einer sonnigen Kneipe trinken wir einen starken Kaffee und ein Korçë-Bier. Nördlich geht die Reise weiter nach **Pogradec** und am **Ohrít See** entlang bis zur **Halbinsel Lin**, an deren südlichen Ufer gelangen wir auf schmalen Schotterweg zu einem Restaurant, kurz davor schlagen wir die Zelte am schilfigen Seeufer auf. Zum Abendessen brate ich uns frisch gekaufte Forellen. Auch die Hunde der Umgebung statten uns einen Besuch ab. Durch das überlaute Froschkonzert wird die Nacht etwas unruhig.

14. 04. Früh besuchen wir den alten Fischerort **Lin** mit seinen alten Häuschen, umwandern den Dorfberg mit der Ausgrabungsstätte und begegnen vielen freundlichen Menschen. Das Hotel (DZ 2000 Lek) ist nur bis zum ersten Stock ausgebaut, die oberen Etagen sind noch im Rohbau. Eine große Schule voller Schüler gibt es noch und in einiger Entfernung links einen Strand. Der Himmel ist bewölkt und es ist kalt, später regnet es bis abends. Wieder auf der Hauptstraße gelangen wir über die Grenze nach **Mazedonien**, wir umgehen damit eine lange steinige Bergstraße in Albanien. Hier sind die Straßen wesentlich besser, auch die Häuser sind in einem besseren Zustand. Alle Aufschriften sind in kyrillischer Schrift. Wir besuchen die Stadt **Struga**, wo wir eine kurze Regenpause einlegen, auf dem Markt etwas einkaufen und essen, die Preise sind noch niedriger als in Albanien (1 Euro = 61,3 Denar), wir drei essen je ein Byrek, eine Art gefüllte Blätterteigtasche für gesamt 65 Cent. Es liegt auch kein Müll herum, es gibt mehr Geschäfte und die Menschen sind dafür nicht so freundlich wie in Albanien. Danach gelangen wir am Abfluss des Ohrít Sees ins mehrfach angestaute **Tal des Schwarzen Drin**. Links die Jablanica Berge (2259 m) und rechts das Stogovo Gebirge (2268 m), beide mit weißen Spitzen. Kurz vor Debar links ein großer **Staudamm mit Kraftwerk**, **Debar** ist uns einen kurzen Rundgang wert, auch hier ein Denkmal von Skanderbeg. Wir kehren nach **Albanien** zurück, bekommen immer fein die Stempel in den Pass und zahlen 1Euro pro Person, diesmal dazu je eine Quittung über den 1 Euro. Wir erreichen **Peshkopi** oder Diber, fragen nach einem Hotel, werden von einem hilfsbereiten Büroangestellten zum gewaltigen altkommunistischen „Korabi Hotel“ gebracht, wir checken ein für 4000 Lek für uns drei in zwei Zimmern mit Balkon, Heizung, TV, Dusche, WC und Frühstück.

15. 04. Heute nehmen wir uns die landschaftlich reizvolle, fahrtechnisch sehr anspruchsvolle Strecke durchs **Tal des Schwarzen Drin** nach Kukës vor. Rechts liegt der höchste Berg von Albanien, der Korabit (2753 m). Die 63 km auf der steinigen, ausgefahrenen, von Schlammflöchern und Schlaglöchern übersäten Piste erfordern meine vollste Aufmerksamkeit beim Fahren, ca. 5 Std. benötigen wir dafür. Manchmal fragen wir an Abzweigungen Einheimische nach dem Weg. In **Zall-Reç** machen wir Pause im Dorfstaurant, Treffpunkt aller Männer nebst Bürgermeister, Doktor und Parteisekretär, auf dem Tisch liegt ein blutiger Schenkel einer frischgeschlachteten Kuh. Sie freuen sich über die Abwechslung. Ab Mustafaj wird die Straße besser, vorher einige tiefe Schlammstellen und Fahrinnen, wo wir gerade so mit

Anlauf durchkommen, einige Male setzten wir auf, aber außer einer lockeren Frontleiste, die wir mit Draht wieder hochbinden, scheint es keine sichtbaren Blessuren am Auto zu geben. In **Nangë** führt uns ein Bauer nach unserer Anfrage wegen Zelten auf ein Feld nahe seinem Wohnhaus, alle Familienangehörigen helfen beim Tragen der Gepäckstücke, begucken den Zeltaufbau und mein anschließendes Makkaroni-Kochzeremoniell im einsetzenden Regen. Der alte Großvater war 20 Jahre im Sigurimi-Gefängnis der Kommunisten eingesperrt. Später erscheint sein zweiter Sohn Agron Gashi und bittet uns energisch, die Zelte abzureißen und in seinem neuen großen Haus zu übernachten und zu essen, es wird schwer, ihn zu überzeugen, dass wir auf der Wiese bleiben wollen. Trotzdem gehen Mietzi und ich abends gern in sein großes Haus, werden bewirtet und wir unterhalten uns lange Zeit über Gott, die Welt und unsere Familien, er spricht gut englisch, arbeitete drei Jahre in England und ist jetzt Polizist im Gefängnis von Kukës, wo zur Zeit 20 Gefangene meist wegen Mordes aus Blutrache einsitzen. Seine drei Brüder und er haben alle viele Kinder, Agrons Kinder heißen Florjan (15), Dash (11), Alvisa (8), Benard (7), Klevis (15 Monate) und Arber (4 Monate), dieser liegt in einer Wiege, mit Bändern festgebunden. Wir sollen doch so lange wir wollen, bei ihnen bleiben, er würde uns gern auf den Hausberg Gjalicës (2468 m) hinaufführen. An unserem Zelt wird noch der Hund angebunden und so haben wir nachts die volle Bellung direkt vor Ort. Abends und nachts meist Regen.

16. 04. Früh verabschiedet sich ein Bruder von uns, bei seiner Frau reinigen wir unsere Schuhe, füllen die Wasservorräte auf und fahren das Auto aus dem verschlossenen Grundstück. Von Nangë fahren wir nach **Kukës**. Von hier die 80 km Schotterstraße über **Krumë** nach Bajram Curri. Dafür benötigen wir 7 Std. fast ohne Pause, es gibt zwar wenig Schlamm, dafür ist die Fahrpiste oft nur der alte Maultierweg aus groben Steinen mit tief eingefahrenen Spurrinnen. Auf der Hauptstrecke alles Baustellen. Der Fahrer eines weißen Minenräumfahrzeuges „Mine Cleaner“, den wir nach dem Weg fragen, fährt auf einer Nebenstrecke langsam vor uns im Gebirge entlang mit seinem Jeep bis an die Grenze zu Kosovo. Irgendwann sind wir wieder auf der Baustellenstrecke, es geht mit endlosem Gerüttel so weiter, manchmal passieren wir kleinere Dörfer. Wir haben meist auch links den angestauten Drin, den Fierze See vor uns im Tal liegen. Von der herrlichen Berglandschaft kriege ich als Fahrer leider sehr wenig mit, die Konzentration darf keine Sekunde einschlafen. Kurz vor der neuen Verbindungsstraße nach Kosovo, ca. **3 km vor Sopot** zelten wir auf einer Wiese mit Blick auf Bajram Curri mit den dahinter liegenden schneebedeckten Bergen, und dem sich in die Berge hineinwindenden Valbona-Tal, unserem morgigen Ziel.

17. 04. Beim Morgenspaziergang entdecken wir vor einem schönen Wiesental mit dem Fluss Tropojës Überreste von alten Industriebauten, die dem Bergbau dienten. **Bajram Curri** erreichen wir nach kurzer Fahrt, machen einen ausgiebigen Stadtbummel. Die Hauptstraße ist für den Autoverkehr gesperrt, da hier Markt ist. Wir kommen mit einem Kosovaner, der Fliesen an einem Restaurant anbringt, ins Gespräch, er spricht gut deutsch. Der Duft von gebratenen Hühnchen lockt uns an und wir verspeisen einen leckeren Gummiadler. Für 200 Lek kaufen wir uns später beim Bäcker eine ganze Torte und verputzen den größten Teil im Cafe gegenüber. Am frühen Nachmittag fahren wir endlich ins **Valbona-Tal**, aufwärts am wasserreichen schnellen Fluss Valbonë, wo im Sommer auch einige Kanuten ihre Kunst versuchen. Die Straße wird schmal, kurvenreich und sehr steinig, führt über einige Brücken. In **Dragobi** beschließen wir, zu bleiben, werden in der Dorfgaststätte vom französisch sprechenden Riza in sein neuerworbenes Haus, früher vom kommunistischen Militär besetzt, eingeladen zum übernachten. Leider heute Regen ab mittag. Wir besichtigen den Ort, meist steinalte wehrhafte Bauernhäuser mit Holzdachschindeln in großen Grundstücken. Wir lernen Uki (deutsch Wolf, 60) kennen, werden in sein Haus eingeladen, in dem er allein lebt, seine Söhne sind in Tirana und England. Er bereitet uns auf einem kleinen Gaskocher albanischen Espresso, in einem kleinen Gefäß mit langem Stiel wird feingemahlener Kaffee mit viel Zucker und wenig Wasser vermischt und kurz aufgekocht. Später begleitet er uns in das von einem Heizstrahler gewärmte Dorfrerestaurant, wir bekommen vom Wirt ein gutes Abendessen bereitet, frisch geangelten Fisch aus der Valbona, Uki bekommt auch gleich einen Teller mit ab. In der Hock-Toilette übernimmt Wasser die Funktion des Klopiers, sauberer geht's nicht. Wir geben noch eine kleine Runde Raki aus für die Gäste. Das Auto sollen wir vor dem Haus eines Bauern in einer Sackgasse etwas von der Straße entfernt abstellen über Nacht. Schlafen dann oberhalb des kleinen

Friedhofes bei der Familie von Riza, seine Frau und sein 6-jähriger Sohn sind erst vor zwei Wochen aus Belgien hierher gezogen, sie wohnten 13 Jahre dort. Unterhalten uns noch lange mit ihm.

18. 04. Am nächsten Tag treffen wir uns mit Uki, der uns zu einer dreistündigen Wanderung die 15 km auf der Straße hoch nach **Valbon** begleitet. Das Tal ist wirklich einmalig, ringsum hohe steile, jetzt noch weiße Berge, kleinere hübsche Ansiedlungen in den Seitentälern, Mühlen, kleine E-Werke, Wasserfälle und am Grund die reißende Valbonë. Die links oben gelegene Höhle kann man nur mit ortskundigem Führer finden, rechts führt eine breite Schotterstraße hinauf nach Çerem an die Grenze zu Montenegro, zur Zeit ist sie von einem Erdbeben verschüttet. An den Grenzwegen soll man auch die Wege nicht verlassen, da noch Minen in der Erde liegen. Kurz vorm Ziel auch ein kleines Holzhaus für Urlauber mit Schild „Rilindja“ und einem Übernachtungsplatz für Zelte. Die höchste Erhebung über Valbona ist der Jezercës, mit 2692 m der zweithöchste Berg Albaniens. Valbon als weit auseinander gezogener Ort liegt auf einer Hochebene, das ehemalige große Berghotel der albanischen Funktionäre wurde von den Einheimischen zerstört und ragt jetzt als Ruinendenkmal in den Himmel. Eine neue Schule wurde vom amerikanischen Verteidigungsministerium gebaut. Über einen Pass kann man von hier in einigen Stunden den Ort Theth erreichen, in einem ebenso vollendeten Bergtal in den Albanischen Alpen gelegen. Leider wird jetzt das Wetter schlecht, es beginnt ab mittag zu regnen und es wird hundekalt, wir harren in einer kleinen kalten Holzkneipe in einem großen Campinggrundstück bei Kaffee und Raki aus, bis uns der Fahrer eines Mercedes-Sprinter Kleinbusses für 10Euro zurück nach **Dragobi** fährt. Abends sollen wir mit zu Uki kommen, uns fröstelt schon beim Gedanken an sein kaltes Haus, wir wollen einen seiner Kamine anheizen. Mit Uki im Auto fahren wir im ersten Gang auf verschlungenen Steinpfaden bis an die Nähe seines Hauses in ein Nachbargrundstück. Es erwartet uns eine weitere große Überraschung, wir werden von zwei resoluten Bauersfrauen begrüßt und in ihre von einem mit Holz befeuerten Küchenherd gut geheizte Wohnküche geführt, es sind Nichten von Uki. Wir sind happy und können uns herrlich aufwärmen, bekommen würzigen Bergkräutertee, hausgebackenes Fladenbrot, gekochte Kartoffeln, weiße Bohnensuppe mit Rindfleisch, Riesenteller mit leckerem Joghurt, salzigen Schafskäse, alles selbst angebaut, gezüchtet, hergestellt, gekocht und gebacken. Gemeinsam stoßen wir mit Raki auf unsere Bekanntschaft an. Die Hausfrau Hyr (41) zeigt uns ihr Grundstück, ihre Felder, besonders stolz ist sie auf ihre Kühe, beim Melken geht ihr Mietzi zur Hand, noch in der Nacht wird ihnen ein Kälbchen geboren. Im Haus leben drei Generationen zusammen, der baumlange Sohn (15) wurde als Kind von einer Schlange gebissen und ist seitdem geistig behindert. Der jüngste langhaarige Sohn Oltjan ist gerade mal zwei, die Mutter ihres Mannes ist 75, trinkt aber ebenso ihren Raki und raucht Zigaretten. Hyr's Mann Sadri treffen wir am nächsten Tag in Bajram Curri, er spendiert uns einen Kaffee. Unterhalten können wir uns fast nur in Zeichensprache, was aber prima funktioniert, auch unser Wörterbuch wird von Hyr gar nicht mehr aus der Hand gelegt. Im ausführlichen Gespräch über die Familien und beim Domino spielen vergeht die Zeit bis zum schlafen gehen wie im Flug. Im Bad gibt es eine im Betonboden eingelassene Spültoilette mit einer Dusche darüber und sogar einen Heißwasserboiler, wo wir duschen dürfen. Im ersten Stock werden uns von den Frauen im Fernsehraum drei Klappsofas für die Nacht hergerichtet, wir sind im siebenten Himmel.

19. 04. Immer noch regnet es draußen, die Berge sind unter dicken Wolken verborgen, eigentlich ist eine Wanderung auf einen örtlichen Gipfel geplant, unter diesen Umständen beschließen wir, aus dem Valbona-Tal abzureisen und unser Glück außerhalb der Berge zu suchen. Auch wird es jetzt zu heikel, noch hoch in die abgelegenen Täler nach Theth oder Vermosh zu fahren, es liegt zuviel Schnee, auch auf den bis 1400 m hohen Straßenpässen und den überschwemmten Schotterpisten kann es für unser Auto unmöglich sein, durchzukommen. Nach dem Frühstück mit Tee, heißer Milch mit Brot und Käse verabschieden wir uns von der sehr freundlichen Familie Sadria oder Sadikja. Obwohl sie für ihre Gastfreundschaft nichts erwarten, gebe ich Hyr trotzdem beim Abschied einige große Lek-Scheine. Mit Uki im Cockpit eiern wir die schmale Dorfpiste bis runter zur Hauptstraße, legen an einer Stelle Steine unter, um ein Aufsetzen des Autos zu vermeiden. Zurück in **Bajram Curri** treffen wir Hyr's Mann, suchen uns ein albanisches Hotel links oberhalb des freien Platzes (35 Euro für zwei Zimmer mit Frühstück, Du/ WC), verabschieden uns dann besonders herzlich von unserem Uki, den wir ins Herz geschlossen haben. Er fährt mit einem Sammeltaxi, dem Furgon wieder zurück nach

Dragobi. Das Wetter ist vor den Bergen sonnig und warm, die Berge in dunklen Wolken verborgen. Das Auto stelle ich für 100 Lek auf einem umzäunten Betriebsparkplatz ab. Abends schlendere ich mit Mietzi ins örtliche Hospital, wir kommen ins Gespräch mit einem Pfleger und einem ominösen Patienten mit Einzelzimmer, der uns einen Kaffee spendiert, wir besichtigen die notdürftig eingerichtete Notaufnahme. Abendessen Pizza und Salatteller in der Gaststätte des Internet-Cafes.

20. 04. Nach einem Frühstück, das wir erst nach einigem Herumfragen bekommen, machen wir heute einen **Ausflug nach Kosovo**, dem jetzt von Serbien losgelösten Gebiet, in dem über 90 % Albaner wohnen, 76 km bis in die schöne Stadt Prizren. Die Straße bis nach Gjakovë, serbisch Dakovica, ist neu, breit und aalglatt. Vom kosovarischen Grenzer lassen wir uns extra Stempelblätter geben, da wir mit einem Stempel von Kosovo im Pass sicherlich nicht nach Serbien einreisen dürfen, was wir bei der Rückreise planen. Leider kostet die Auto-Haftpflichtversicherung für den erst seit einem Monat unabhängigen Staat **Kosovo** 50 Euro für zwei Wochen, aber da müssen wir durch. An der Grenze sprechen wir mit einem deutschen IPO-Soldat, er meint, dass außer in einer bestimmten Stadt im Norden alles ruhig ist. Also frohen Mutes erreichen wir **Gjakovë**, fahren vorbei an schönen Flusstälern nach **Prizren**, einer großen quirligen Stadt am Rande der Berge. Überall patroulieren oder spazieren Soldaten aus den USA, England, Deutschland (4 Monate Dienst im Kosovo), Österreich und der Türkei, die für Frieden und Ordnung im neugegründeten Staat Kosovo sorgen, manche haben Kameras, andere die einheimische Freundin dabei. Auf den Straßen Fahrzeuge des Kfor und der UN. Die Prizrener lassen sich nicht stören, man sonnt sich, defiliert in den Straßen, picknickt, spielt Fußball, alles strahlt Ruhe und Gelassenheit aus. An der Flussuferpromenade sitzen Tausende vor allem junge Menschen vor und in den überfüllten Restaurants und genießen den Tag. Das Wetter ist herrlich warm heute. Wir besuchen die **Burg** über der Stadt, haben Ausblick auf die große flache Ebene mit den Häusern der Stadt, die Berge im Hintergrund, laufen dann durch die menschenvollen Gassen im Zentrum. Die Preise liegen hier etwas niedriger als in Albanien. Mietzi kauft sich Zigaretten, die hier ab 50 Cent bis 1,20 Euro für 20 Stück zu haben sind. In zwei Stunden erreichen wir bei Sonnenuntergang **Albanien**, unterwegs besuchen wir noch den Friedhof zum Gedenken an die von den Serben verübten Massaker an der Kosovo-Bevölkerung vom April 1999, hunderte Grabsteine mit den Fotos der Ermordeten. Wir treffen uns zum Abendessen in **Bajram Curri** mit Riza aus Dragobi, seinem 5-jährigen Sohn, seiner Frau und ihrem Cousin, bei dem sie auch heute übernachten, in der guten Speisegaststätte „Jezerca Posht“ zum Abendessen. Übernachten dann im vierten Stock in der leerstehenden Neubauwohnung von Riza mit unseren Isomatten und Schlafsäcken.

21. 04. Halb 5 aufstehen, wir treffen uns $\frac{3}{4}$ 5 mit unseren albanischen Bekannten, sie müssen nach Tirana fahren, auf der Botschaft etwas erledigen, wir werden sie bis nach Shkodër mitnehmen im Auto. Gemeinsam fahren wir die 18 km in ca. 45 Minuten nach **Fierzë** an die **Fähre**, die einmal am Tag um 7 Uhr über den angestauten Drin oder **Fierzë-Stausee** nach **Komani** schippert. Das letzte Stück ein elender Schotterweg. 1600 Lek fürs Auto mit Fahrer und 400 Lek werden pro Person verlangt. Vor der Auffahrt muss das Auto noch auf der Erdpiste gedreht werden und im Rückwärtsgang geht es über die steile Klappe ins Schiffsinnere, zentimetergenau werde ich eingewiesen in einen engen Tunnel. Ein mit Kupfererz beladener Kipper lässt das Schiff sofort einen halben Meter tiefer sinken. Auch auf beiden Fährklappen stehen Autos, einige Fahrzeuge müssen wieder umkehren und die schlechte Straße nach Shkodër nehmen. 2 $\frac{1}{2}$ Stunden dauert dann die Fahrt durch die abenteuerlichen engstehenden steilen Felswände, vorbei an kleinen Ansiedlungen, Wasserfällen und Seitentälern, die links und rechts das Schiff begleiten. Am Ende der Fahrt erreichen wir eine riesige Staumauer, fahren von der Fähre herunter durch einen Tunnel, und in vielen Serpentinaen immer am von hohen Strommasten bestandenen Stausee des Drin entlang erreichen wir die Hauptstraße und den Abzweig nach Tirana, wo wir uns von unseren albanischen Mitfahrern verabschieden. Weiter Richtung Shkodër erreichen wir die alte weitläufige **Burg Rozafës**, der wir auch einen Besuch abstatten, von dem Felsenhügel die schöne Umgebung mit den drei sich hier vereinenden breiten Flüssen Drin, Buna und Kiri betrachten können. Nach der Besichtigung des Zentrums von **Shkodër** fahren wir auf einer schmalen Straße an den südlichen Strand des **Skudari See** bis zum Ort **Zogaj**, am Restaurant „Panorama“ dürfen wir auf einer Mini-Wiese unsere Häringe

einschlagen, es gibt hier sogar einen Badestrand. Der junge Kellner Naim Astrego ist ganz allein hier, es kehren nur vereinzelt Gäste ein.

22. 04. Das Wetter hier am See ist schön, aber in den Bergen der Albanischen Alpen dräut es vor sich hin. Mit Franz laufe ich in den Ort **Zogaj** mit zwei Läden, einer Gaststätte und dem fast fertiggestellten Campingplatz mit komfortablen Berghütten des Grazers René Leimüller, dessen albanische Frau uns die ganze Anlage zeigt. Wirklich viel Arbeit und Geld, was die beiden in den letzten drei Jahren hier investiert haben, allerdings sind auch die Kosten von 25 Euro pro Person in den Mehrbettzimmern nicht gerade preiswert, Zelten soll 15 Euro kosten. An der nahen grünen **Grenze zu Montenegro** begrüßt uns ein fußballbegeisterter Grenzbeamter in Uniform, erzählt uns von seinem nach einem bekannten deutschen Fußballer benannten Sohn Matthäus. Die Grenze wird nicht sehr bewacht, da die Albaner auch ohne Pass nach Montenegro reisen dürfen. Ganz anders war das zu Enver Hoxhas Zeiten. Vier Studenten aus Shkodër, Aleksander, Bestar, Jetmir und Muharrem laden uns im „Panorama“ zum Kaffee ein, zwei sprechen fließend englisch. Abends koche ich Spirelli mit Wurst und Käse, dazu eine Flasche roten Weines aus Lezhë, die uns Naim empfiehlt. Für die beiden Übernachtungen geben wir ihm 10 Euro, die er sicher gut gebrauchen kann. Abends spielen wir gemeinsam Karten.

23. 04. Abreise aus Albanien im Norden über Koplik und den Grenzübergang **Hani i Hotit**, der auch von LKW benutzt wird. In **Montenegro** (Schwarze Berge) über **Podgorica** nach **Niksic** und weiter durch die Berge sowie am schönen **Pivsko See** entlang durch viele Tunnel erreichen wir den Grenzübergang nach Bosnien-Herzegovina. Bei **Scepan Polje**, noch in Montenegro gelegen, fahren wir noch einmal auf schmaler Piste auf einen Abstecher ins **Tara-Flusstal**, berühmt bei Rafting- und Kajakfahrern. 9 km sind es bis zum Camp Grab hinunter direkt am Fluss gelegen, der zur Zeit einiges an Hochwasser führt. Wir dürfen unsere Zelte für eine Nacht kostenlos aufschlagen, kommen auch mit den beiden Rafting-Führern und ihren zwei Lehrlingen ins Gespräch am gemeinsamen Lagerfeuer, morgen werden sie 55 Touristen in den Gummi-Booten begleiten.

24. 04. Früh Einreise nach **Bosnien-Herzegovina**, rechts der Drina entlang, später an weiteren Flüssen erreichen wir den zugemokten Moloch **Sarajewo**, umfahren ihn links und über **Doboj** erreichen wir die Grenze zu **Kroatien**. Bei **Slavonski Brod** fahren wir auf die Autobahn und diese bis **Zagreb** (68 Kuna Maut), wo wir nach einiger Odyssee den Autobahncamp Lucko finden und dort zelten.

25. 04. Weiter früh auf der Autobahn Richtung Maribor (Maut), ein Stück ist Landstraße, wir passieren die **slowenische Grenze**, fahren über **Maribor** (ab hier alles Autobahn) ohne Kontrolle nach **Graz** Österreich, dort besucht Franz seine Verwandten in Gratkorn. Nachmittags fahren wir über Liezen, Wels (2x Tunnelmaut) nach **Passau** in Deutschland, alles Autobahn und weiter über **Regensburg** und Hof nach **Chemnitz**, wo wir 19 Uhr 30 ankommen.

Hinfahrt : Deutschland – Österreich – Italien – Slowenien – Kroatien (Kuna) – Bosnien-Herzegowina (eigene D-Mark) – Montenegro – Albanien (Lek) - 2020 km (1730 km geplant)

Abstecher nach Mazedonien und Kosovo

Rückfahrt : Albanien – Montenegro - Bosnien-Herzegowina– Kroatien – Slowenien – Österreich – Deutschland - 1576 km

(alle Länder Euro, außer anders angegeben)

Gesamt 5272 Auto-km

Reisekosten :

Ges. 1220 Euro für 2 Personen

inklusive Benzin & Maut (2x ca. 220 Euro : 3 Personen), Geschenke und Souvenirs

- 750 Euro pro Person

Reiseliteratur und Quellen

“Albanien entdecken“ von Renate Ndarurinze

“Albanien“ Karte 1 : 220.000 von Reise Know How

“Gjermanishtja në udhëtim“ von Luan Kaceli

“albanien.de“ Internetseite